

Workshop 3: Zukunftsquartiere

Moderiert von Elena Michel, Universität Bayreuth, Abteilung Stadt- und Regionalentwicklung; protokolliert von Franziska Falterer, Universität Bayreuth, Abteilung Stadt- und Regionalentwicklung

Ziel des Workshops war es, sich einen Überblick zu verschaffen, welche Handlungsmöglichkeiten es auf der Quartiersebene und in Nachbarschaften gibt, um gemeinsam Klimaschutz in Bayreuth anzustoßen, sowie Ideen zu sammeln, wie nachhaltige Lebensstile besser im Zuhause und auf Nachbarschaftsebene verankert werden können.

Einen ersten Impuls zu diesem Thema gab Ulrike Färber, Quartiersmanagerin des Stadtteils Hammerstatt. Sie forderte, den Klimaschutz nicht erst auf Quartiersebene, sondern bereits in der Stadtplanung stärker zu fokussieren und in Entwicklungskonzepte (z.B. ISEK) zu integrieren. Trotzdem sieht sie die Verantwortung für die Stadt und ihre Entwicklung auch bei den Bürgerinnen und versucht diese zu einem stärkeren Engagement für den Klimaschutz zu aktivieren.

Die Notwendigkeit einer sozial-ökologischen Transformation stellte daraufhin die Moderatorin des Workshops, Elena Michel, nochmals knapp dar. Anstatt einer „fünf-vor-zwölf-Rhetorik“ wünscht sie sich jedoch einen Perspektivenwechsel hin zu „einer Welt voller Möglichkeiten“, in welcher Nachbarschaften eine besondere Rolle einnehmen, da sie als Orte des Experimentierens ermöglichen, globale Wünsche auf die lokale Skala herab zu brechen, neue Praktiken zu etablieren und damit lebenswerte Nachbarschaften mitzugestalten.

In einer Gruppenarbeit setzten sich die Teilnehmenden daraufhin genauer mit diesem Thema auseinander. Dabei diskutierten sie an vier Tischen darüber, welche Praktiken im Sinne eines Klimaschutzes „gerettet“, also beibehalten werden sollten, welche Innovationen dafür notwendig wären, von welchen Handlungsmustern man sich eher trennen sollte (Exnovationen) und wie somit gemeinsam Klimaschutz angestoßen werden könnte. Der Fokus lag bei allen vier Gruppen auf den Transformationsfeldern Mobilität, Konsum und Wohnen (Dokumentation: siehe Abb. 1 & 2).

Zu Erhalten wären demnach bereits etablierte regionale und ökologische Versorgungsstrukturen, die Wertschätzung und das Teilen von Konsumgütern, Nachbarschaftshilfen, welche den intergenerationellen Austausch ermöglichten, eine Reduzierung des Wohnraums pro Person sowie das Trampen.

Als Innovationsideen galten u.a. interaktive Tafeln zum Austausch in den Quartieren, gemeinschaftlich angeordnete Sitzgruppen an öffentlichen Orten sowie Quadratmeterpatenschaften zur solidarischen Finanzierung eines Transition-Hauses.

Trennen mochten sich die Teilnehmenden dagegen von Zäunen, übermäßiger Mediennutzung, Verpackungen, der Dominanz des PKWs, Flächenversiegelung oder Energieverschwendung.

Um diese Wünsche gemeinschaftlich umzusetzen, seien eine verstärkte Kommunikation und Bewusstseinsbildung (z.B. über Blogs, Zeitungen oder Stadtrundgänge), einladende Begegnungsorte wie Nachbarschaftscafés und vor allem eine spielerische Herangehensweise, welche sowohl Neugier und langfristig die Identifikation mit dem Ort wecke, notwendig.

In allen vier Arbeitsgruppen und auch in der anschließenden Diskussion wurde die Bedeutung von Begegnungsorten und ansprechenden Nachbarschaftstreffs deutlich. Fraglich war dabei jedoch, wie man diese Räume so gestalten kann, damit verschiedene Menschen sich dort wohl fühlen, wie man den Ort dauerhaft attraktiv und lebendig erhalten kann und wie man auch Menschen, welche weniger ökologisch versiert sind, in die Begegnung integrieren kann.

Als Abschluss wurde eine Möglichkeit vorgestellt, die Entstehung eines derartigen Begegnungsortes direkt zu unterstützen: mithilfe von Quadratmeterpatenschaften könne jedeR Einzelne zur Finanzierung eines neuen Transition Hauses beitragen.

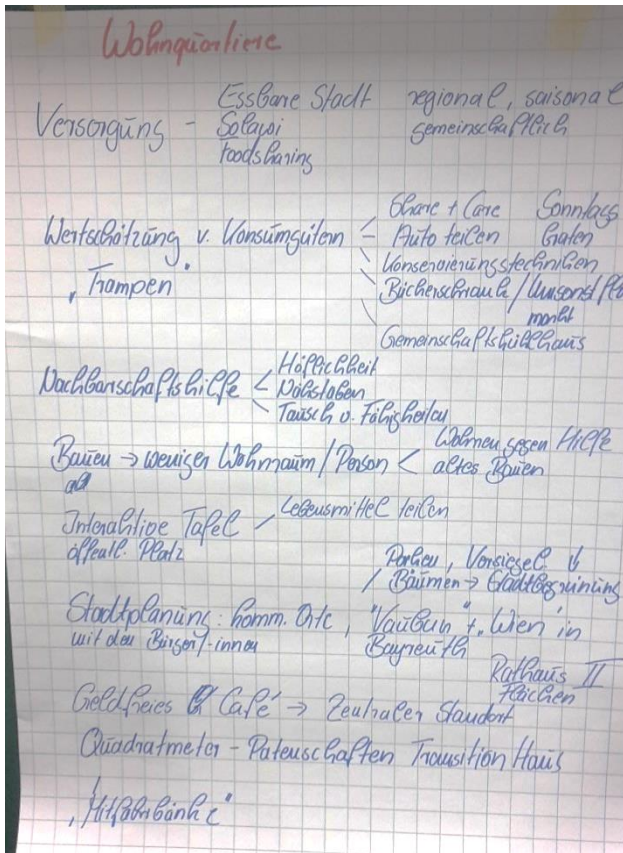


Abbildung 1: Zusammenfassung der Gruppenarbeit I

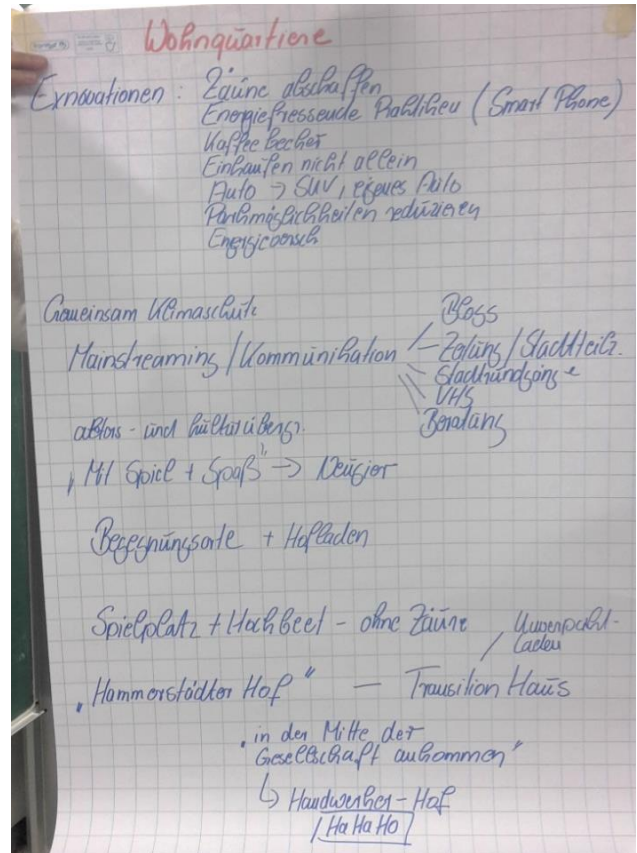


Abbildung 2: Zusammenfassung der Gruppenarbeit II